Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 11 (1907)

Artikel: Mein Freund Biedermeier

Autor: Meyer, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572135

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

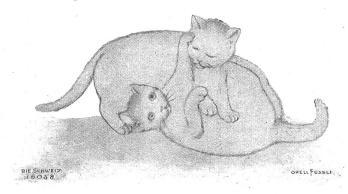
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

angrungte wie ein ergurnter Gber" - ein Gemut hatte er weich angrunzte wie ein erzürnter Gber"—ein Gemüt hatte er weich und zart wie ein Kind, und beshalb fühlte er sich auch in seiner Aunst so sehr zu jenen hingezogen, denen seine Seele verwandt war. Boll Anmut und voll lieber kleiner Herzeigkeiten sind seine Kinderszenen, die fröhlichen Spiele und wilden Zänkereien seiner derben und lieblichen Bauernjugend.). Wie hühsch ist z. B. auf unsern Winterbilden der Gegensat zwischen den großetuerischen Buben und den lieben kleinen Mächen gegeben, die mit trippelnden Füßchen und kalten Näschen dassehen, hoffend, das fich die deri ungelenken Cangliers sierer erharung und sie ntt trippetinden Fukgen und tatten Rasagen vallegen, gossen, daß sich die drei ungesenken Cavaliers ihrer erbarmen und sie mit auf ihre Schlitten nehmen werden! Freilich sührten gerade diese Darstellungen aus dem Kinderleben den Kagenraffael an die Grenze seines Könnens; aber wo sich ihm Schwierigkeiten boten, wußte der sonst unbeholfene Mensch fich geschickt zu helsen, und wenn es ihm etwa schwer fiel, die Zierlichkeit patschiger Kinderhandchen wiederzugeben, so fand er ein hübsches Mittel, um die Klippe zu umgehen: er verwandelte die Patschen durch didwollene Tagenhandschuhe in Pfotchen oder er verftectte fie höchst naturgetreu unter schützenden Schurzchen ober in gast= lichen Hosentaschen.

Drei von unfern Ragenbildchen bringen wir in der Wiebergabe von Franz Segi, bem Burcher Rupferstecher, bem wir im letten Jahrgang als einem Runftler ber Biebermeierzeit ein Erinnerungsblatt gewidmet haben 2). Hegi mußte bie liebevolle und selbstlose Kunst Minds besonders sympathisch sein; benn auch ben Ragenraffael könnte man als einen cha-rakteristischen Maler aus Biebermeierzeiten hinstellen. Auch seiner Runft ift die innige Traulickeit und Beschaulichkeit eigen, die vergnügte Anspruchslosigkeit und das zierliche Weien, das uns an jenen heimeligen Zeiten entzuckt, sind doch die nied-lichen Stubenkätichen mit ihren runden Bewegungen und dem behaglichen Schnurren felbft wie eine anmutige Berforperung

¹⁾ Bgl. hiezu auch die Kinderbilber auf Seite 469/71 des zweiten Jahrsgangs der "Schweiz" (1898).
2) Bgl. "Die Schweiz" X (1906) 421—428.





biebermeierscher Gemütlichkeit. Aber eine ganz andere Künftler-individualität als der treuherzige Zürcher Künstler ist freilich der Berner Maler. Dem Kagenraffael sehlt die sichere Genauigfeit in der Wiedergabe des Gesehenen, die liebenswürdige Lielseitigkeit Segis; er ist einseitiger, aber auch prägnanter, er hat eine schnellere, eigensinnigere Linie, eine kräftigere Hand als der seinsinnige Kupserstecher, und wenn auch diese Hand oft über ihr Ziel hinausfährt und gelegentlich etwas ungeschlachte, verzeichnete Formen gibt, charakteristisch sind diese Formen immer und sprechend immer, und man fühlt es ihnen an, daß der Künstler sie nicht in genauer Kopie der Wirklichkeit nachges zeichnet, fondern daß die eigene frei waltende Borftellungsfraft fie ihm diktierte.

Etwas aber ift den beiden Rünftlern gemein: die felbstlose Singabe an ihre Kunft, die Andacht für den Gegenstand und der nie erlahmende Schaffenseifer, und dies verleiht den fleinen Kunstwerken des gebilbeten Zürcher Radierers wie denjenigen des schier unbildungsfähigen Berner Malers bleibenden Wert.

Mein Freund Biedermeier.

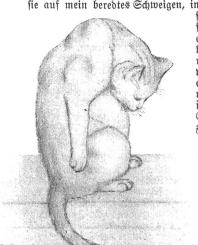
Rachbrud berboten.

humoriftische Stizze zum Lalentinstag (14. Februar) von Rarl Mener, Bafel.

"Bu nett war es in Zürich, wirklich gottvoll habe ich mich amufiert die ganze Zeit über! Die Zürcher find aber auch unterhaltend, besonders die Herren; da könnt ihr Basler euch

Grgeben lassen, die sind euch in allem über!"
Grgeben schlage ich zur Abwechslung das linke Bein über das rechte und lasse die Wortslut über mich ergehen. Noch immer geht sie nicht, die langweiligste aller Coustinen! Mama hat sie zu mir ins Zimmer bugstert, weil heute morgen der Wortslutzer Geden der Wortslutzer geden der Wortslutzer geden der Wohnzimmer Scheuerfest ift, wobei die Unermüdliche stets die

Hauptrolle selber spielt. "Ja, ja, die Zürcher sind viel galanter als ihr!" entgegnet sie auf mein beredtes Schweigen, indem sie sich vor den Spiegel



ftellt, um ihren roten Sut fester zu steden. Langfam erhebe auch ich mich und begleite Lisa auf ihrer Rund= reise durchs Zimmer. Alles wird beguekt, betastet und einer nicht sehr seinen Kritik unterworfen. Schon glaube ich sie glücklich an meinem Schreibtisch vorübergesteuert zu haben, da fturzt sie fich

dennoch auf mein Hei= liatum. Alle Photo= graphien sieht sie sich an; faft gärtlich ftreichelt ihre feine Hand die bescheidenen Rah= men, die ich meinen Freunden gewidmet habe. Das Bild von Brofeffor S. tann fie faum mehr aus ber Sand laffen.

"Er ist zu süß, der liebe Professor!" schmachtet sie, trots-bem sie jedenfalls noch nie Gelegenheit hatte, ihn auf seine Süße zu prüsen. "Ach das reizende Notizduch! Gerade so eines habe ich mir schon lange gewünscht; dieser Biedermeier-

ftil gefällt mir zu gut!"
"Mir auch," entgeg entgegne ich ungerührt und horche erftaunt auf einen leisen Seufzer, der vom Notigouch her gu mir tont. Emport über den ungalanten Better wendet Lija sich zum

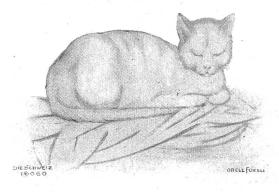
Gehen; rascher als sonst verabschiedet sie sich.
Eigentlich hätte ich ihr das Notizduch schenken sollen; es hätte ihr Freude gemacht. Brauchen kann ich es für mich doch nicht; seine zarten Farben sind für eine Damenhand berechnet. Umgeben von einem grünen Kranz in Medaillonform hebt sich vom weißen Grunde eine zierliche schwarze Silhouette ab, ein reizender Mädchenkopf mit einem großen blauen Hut; blau ist auch die Schleise des Kranzes, die in langen Enden das Bildchen umgaukelt. Was mir das Carnet so lieb macht, ist aber nicht die blaue Flatterschleise, jondern die zierliche Rase von Fräulein Viedermeier, weil sie ebenso lieb und ebenso betrachte ich die Silhouette, und sehrsichten fteht. Zärtlich betrachte ich die Silhouette, und sehnsüchtig an ein gewisses Stümpfnäschen denkend, flüstere ich leise: "Ach, du liebes Biedermeierlein!"

Wieber tönt ein zarter Seufzer vom Notizbuch her; mir als schwebe ein Schatten über die Silhouette. "Bieder= schwebe ein Schatten über die Silhouette. "Bieber-fage ich nochmals laut, und ftärker seufzt es und näher. meier," sage ich nochmals laut, und stärker seufzt es und näher. Der Schatten verdichtet sich und neben dem Mädchenbild steht ein zierlicher Kavalier, der mich traurig ansieht.

Mein Erstaunen barf ich nicht laut werden laffen; fröhlich begruße ich meinen Besuch: "Guten Morgen, Berr Biedermeier!

Gin flotter Rragfuß erwidert meinen Gruß.

Bas verschafft mir die Ehre?" erkundige ich mich. Biedermeier seufzt tief auf; dann tont wie aus weiter Ferne eine zarte Stimme an mein Ohr: "Unser Geschlecht ist erloschen auf der Erde; deshalb muffen wir selige Biedermeier



Folge lei= ften, wenn man uns anruft, ein jeder an feinem Na= menstag und in feiner Ba= terftadt. Heute ift Balentins: tag; ich hieß einst Balentin Bieder=

meier und wohnte an der Schifflande in Bafel!" Gin erneuter Kraffuß, und herr Biebermeier lehnt sich in wehmitiger Pose an das Notizduch, das ich vor mich hin auf den Schreibtisch gestellt habe.

Mein Name ist Karl Meyer," murmle ich und kratfuße

ebenfalls, jo gut ich es eben kann. "Sehr erfreut," behauptet mein Besuch, macht aber ein ganz verzweifeltes Gesicht dazu; viel lieber hätte er jedenfalls in den seligen Gefilden das Menuett fertiggetanzt, bei dem ich ihn geftort hatte.

"Ja, die Schifflande, die steht nun auch nicht mehr!" beginne ich das Gespräch, ganz verlegen darüber, wie ich bem alten Baster das neue Bast mundgerecht machen könne.

Steht nicht mehr?" ftaunt Biebermeier. "Bo landen benn

die Schiffe?"

Schiffe landen ichon lange feine mehr. Bielleicht wird

bie Schiffahrt jedoch bald wieder eingeführt.

,Wie wird benn jest ber Verkehr mit andern Ländern

vermittelt?" fragt mein Besuch.

Im Jenseits tennen fie die Fahrplane der Jestzeit also nicht. Berkehrspolitit ift mein gang spezielles Fach; ba kann ich herrn Biedermeier aufwarten. Immer erstaunter hört er gu, ba ich zu reden beginne von Gifenbahnen, von Bergbahnen und Tunnels, von elektrischem und von Dampfbetrieb. Eifer ber Rede achte ich nicht auf meinen Besuch; wie ich mich wieder nach ihm umfehe, ift er verfchwunden. Für mich gang allein spinne ich nun den Faden der Rede fort und vertiefe mich in die großartige Umwälzung, die Bertehr und Sandel durch die Ginführung von Gisenbahn, Telegraph und Telephon erfahren haben. Unsere Borväter konnten nicht einmal in Gebanken so schnell reisen, wie wir es jest in Wirklichkeit tun. "Aber, Karl, haft du dein Kolleg vergessen?" mahnt Mamas

Stimme.

Schnell fturge ich zur Universität, wo meine jeche Buborer, fünf Herren und eine wiffensdurftige junge Dame, meiner be= reits ungebuldig harren. In rajchem Tempo hafple ich bas heutige Pensum ab; ich bin heute nicht in ber Stimmung, mein

Aubitorium für Nationalökonomie zu begeistern.
Wieder zu Haufe angelangt, eile ich rasch an meinen Schreibtisch. Noch steht das Notizduch am selben Ort, mein Freund war nicht zurückgekehrt.
"Balentin!" sage ich laut. Keine Antwort. "Biedermeier!"

rufe ich ungeduldig; das wirkte.

Ein herzbrechender Seufzer wird vernehmbar, und schwanstend steht Freund Balentin neben dem Notizbuch und hält sich frampshaft an der blauen Schleife fest.

"Aber, lieber Lerr Biedermeier, was ist Ihnen?"

"Oh! Oh!" wimmert er. "Was habe ich alles erleben müssen!"

"Bo waren Sie benn?" frage ich gang befturzt über feinen Buftand.

"Aleberall war ich," stammelt er leise. Sein schönes Toupet steht kerzengerade auf, so hat ihn das Gesehene erschreckt. Die Stimme meiner Schwester ruft zum Essen. "Mein guter Freund Balentin, nach dem Essen erzählen Sie mir Ihre Erlebnisse! Bitte, ruhen Sie sich jetz ein wenig aus!"
"Erbarmen!" steht er und ringt die Hände. "Nehmen Sie mich der mit wur kozen Sie reich meinen Namen inhalb ich

mich doch mit und sagen Sie rasch meinen Ramen, sobald ich verschwinde; sonst rufen mich wieder andere, und ich muß Graufames erleben wie vorhin."

"Sie mitnehmen? Sehr gern; feierlich labe ich Sie gum

"Danke," kratfußt mein Besuch, "Proviant habe ich bei mir. Stecken Sie nur das Notizduch, an das ich gebunden bin, in Ihre Tasche! Dort kann ich gut ausruhen und mich auch ein wenig karken."

Gerne leiste ich seinem bescheibenen Wunsche Folge, versenke gehorsam das Carnet in meine äußere Brufttasche und fühle, wie Herr Biedermeier sich dort behaglich einnistet.

Während der Suppe erzählt Trude fleine Erlebniffe, fie nach Backfischart zu großen Begebenheiten aufbauscht. meiner Rocttasche knulpert es leise, nur mir vernehmbar: mein Freund stärkt sich an seinem Mannavorrat.

"Bie hat Lisa sich in Zürich amüssert? Hat sie viel Genuß gehabt von ihrem Aufenthalt?" erkundigt sich jest Mama.
"Amüsiert hat sie sich samos. Genuß, wenigstens geistigen Genuß hat sie in Zürich so wenig wie in Basel gesucht und gesunden!" gebe ich zur Antwort.

"War fie denn nicht im Theater?" fragt Trude erstaunt. Das hätte ich zuerst besucht, da wir jetzt schon so lange kein

Theater mehr haben in Bafel."

"Ja, im Theater war sie allerdings; man gab Charley's Tante. Du zählst diese alte Tante gewiß auch nicht unter die geistigen Genüsse, Trude?"

Auf einmal kommt mir zum Bewußtsein, daß Freund Valentin mir entschlüpft ist; den mußte ich wieder haben.
"Sine ganz samose neue Bekanntschaft habe ich gemacht,"

erzähle ich.

"So? Mit wem?" forscht die neugierige Trube.

"Balentin Biedermeier heißt mein neuer Freund . . . " Da

fühle ich ihn schon wieder beutlich in der Tasche.
"Was ist er denn?" fragt Mama. "Wie sieht er aus?"
will Trude wissen.

Run fann ich meiner Fabulierluft Genüge leiften. Mit wahrer Herzensfreude schilbere ich meinen lieben Valentin, so schön und so gut, daß der brave Kerl in meiner Rocktasche aus dem Kichern gar nicht mehr herauskommt. "Gehst du morgen auch ins Konzert?" fragt mich auf ein-

mal Trube und fieht mich unternehmungslustig an.
"Morgen nicht," wehre ich ab; "aber nächste Woche nehme
ich dich mit ans Tonkünstlersest. Dich, Mama, natürlich ebenfalls, wenn du Lust dazu hast."

Wir reden nun von Mufit, und im Reich der Tone vergeffe ich bald meinen Freund und mein Bersprechen. Erst da ich ge-mütlich meinen Kasse schlürse, muß ich plöglich meine Tasse niedersehen und ausrusen: "Oh, Biedermeier!" Ein tieser Seufzer aus der Rocktasche antwortet mir.

"Aber Karl, dieser Herr Biebermeier muß großen Einbruck auf dich gemacht haben! Willst du ihn vielleicht auf Sonntag einladen; es wurde mich freuen, seine Bekanntschaft zu machen?"
"Danke, Mama! herr Biedermeier weilt nur heute in

Basel, mit dem Nachtzug verreist er wieder," antworte ich kühn, während ich sühle, wie er in meiner Tasche einen Kratzuß probiert.

Schade! Wie konntest du dich aber so rasch mit einem Menschen befreunden, der nur fo turge Zeit hier weilt?"

Verwandte Seelen knüpft der Augenblick des ersten Sehens

mit diamantien Banden," zitiere ich pathetisch.
"Hoffentlich ist dem neuer Freund keiner der Modernen?"
forscht die ängstliche Mama.
"Modern Mein, gewißlich nicht, schon eher eine Antiquität!" bekenne ich. Biedermeier feufst tief auf. "Uebrigens habe ich versprochen, ihm ben Reft bes Tages zu widmen. Vorerst muß ich mich aber ein wenig ausrußen, da ich letzte Nacht nur wenig geschlasen habe. Wünsche deshalb nicht gestört zu werden,"

wende ich mich an Trude, die fich mir einge= hängt hat, um mich in mein Zimmer zu be= gleiten. Un= gern nur ent= läßt mich mein Trudel und fieht mir bor=

wurfsvoll nach; sie hat gewiß wieder etwas erlebt,



bas fie mir gern beichten würde. — Behaglich strecke ich mich in meinen Faulenger, ftede mir eine Borgugegigarre an und ftelle das Notizbuch bor mir auf den Rauchtisch. Biedermeier halt fich noch immer an der blauen Schleife fest, er war mir treu geblieben. Sorgfältig bringt er sein etwas berangiertes Toupet wieder in Ordnung, fächelt sich mit einem großen bunten Seidentuche Rühlung zu und fieht mich erwartungsvoll und ergeben an.

"Nun ist es an Ihnen zu erzählen, mein lieber Herr Biesbermeier! Kann ich Ihnen mit Auskunft dienen, so geschieht es mit Bergnügen. Wo waren Sie heute morgen, wo waren Sie vorhin, als ich Sie rusen mußte?"

Borint, als ich Sie rifen mitgle? Ihm schanken an das Erlebte.
"In der Stadt bin ich gewesen! Als Sie mir vom heutigen Berkehr so interessant erzählten, mußte ich plöglich weg; man hatte mich gerufen. Ich stand auf einem Tisch in einem kleinen Zimmer, vor mir zwei junge Mädchen, die aber gar nicht jung

"Herzig, nuggisch ist fie, diese Biedermeiertasche mit der schönen Girlande! Lispelte die Schwarzhaarige, während sie

ihre Sandschuhe anzwängte.

"Tante hat sie mir geschenkt, da sie weiß, daß ich diesen neuen Stil so sehr liebe, antwortete ihre blonde Freundin, indem sie den Hut aussetzt und dann die Tasche zur gand nahm. Ich mußte natürlich mit, da ich an den Gegenstand gebunden bin, der meinen Namen führt. Rasch schlüpfte ich in die Tasche; ich hätte sonst die ganze Zeit über mich frampshaft am Bügel festhalten müffen.

Bohin geben wir nun zuerft?' frug meine Trägerin.

"Ich muß gur Schneiderin, um mein neues Ballfleib angu-probieren; fie wohnt in der Spalen. Gehen wir erst dorthin; nachher können wir dann bummeln!

Bummeln! Mädchen bummeln doch nicht; zu meiner Zeit

taten bas überhaupt nur die Studenten! ,Rehmen wir ben Tram?' frug meine Trägerin.

Ach nein, wir geben bann lieber gum Bandi für bas

Geld!' antwortete ihre Begleiterin.

Wo wir uns befanden, konnte ich nicht erkennen, die Stragen waren mir alle fremb; auch die Strafennamen fannte ich nicht. Steinengraben bieß es irgendwo; unfern lieben alten Steinengraben entdectte ich aber nirgends in der Nähe. Meine Tasche baumelte immer hin und her, her und hin; mir wurde ganz

schwindlig. Plöglich fah ich mein altes Spalentor! Nur eine neue Saube hat man ihm aufgefett, sonst ist es noch unverdorben. Wie oft war ich zu meiner Zeit durchs Spalentor aus= und ein= gegangen! Heute durfte ich es nicht passieren; wir traten in ein Haus ein, wir kamen zur Schneiderin. Während ber An= Schneiberin. Wahrend ber Ansprobe zog ich mich verschämt in die Tasche zurück. Herzig, reisend, nuggisch war das neue Aleid, wie ich hören konnte in meinem Versteck. Endlich blied noch die große Frage zu lösen, ob gelbe oder grüne Schleifen ins Haar zu stecken seine. Mir mark übelt gelh und grün sind ward übel: gelb und grün find boch feine Farben für junge Mädchen! Grun wurde endgul= tig gewählt, und wir zogen ab.

Run fing ich an die Leute, die uns begegneten, näher an= zusehen, fiel aber aus einem Erstaunen in das andere. Wie die die angezogen waren! Ueberall bei Groß und Klein, bei Damen und Herren, bei Alt und Junz, überall dunkle Farben, die gar keine Farben mehr sind! Da war es zu meiner Zeit doch viel schöner zu leben; wir Biedermeier besonders, wir waren stets sehr farbenfrohe Leute... Ein gräßlich Geräusch störte mich in meinen Modebetrachtungen: es flingelte und dröhnte, und eine

niehen Arovertungen: es tringerte int brogite, and eine ungeheure Kisse mit Glasschein schnurrte an uns vorüber; viele lebendige Menschen saßen und standen darin.
"Wer war der junge Herr im Tram?" frug meine Herrin.
Das war also ein Tram; denn aus der Kiste hatte uns ein Herr gegrüßt. Schön grüßen die Leute aber auch nicht mehr, wie wir es zu unterer Leit kounten!

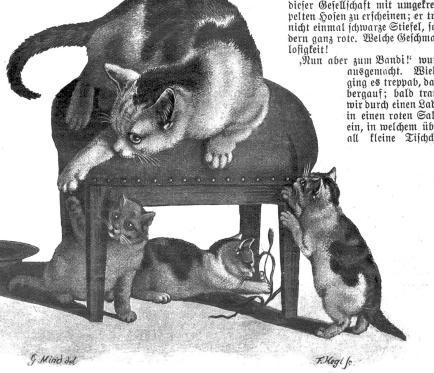
wie wir es zu unserer Zeit konnten! Meine Bummlerinnen verabredeten nun einen kurzen Gang Meine Bummlerinnen verabredeten nun einen kurzen Gang durch die neue Ausstellung in der Kunsthalle zu machen. Wieder gings' über einen Graden, der gar kein Graden mehr ist, dann einen Berg hinauter und einen Berg hinaus. Wir kamen an einer schönen Ruine vorbei, die zu nieiner Zeit noch nicht existierte; dann ging es treppauf in ein großes Haus, jedensalls die genannte Kunsthalle. In einem großen Saal, der gar keine Fenster hatte, nur Dachlicht, hingen viele Vilder. Weil ich mich zu meiner Zeit gern damit abgad, schöne Stammbuchblätter zu massen, so interesseren ich die Ausstellung natürlich sehr. Aber die Augen gingen mir über; es ist vorbei mit der Kunst!

Bilder und Gemälde, die ein Haus, einen Salon zieren sollen, müssen doch auch etwas Erfreuliches darstellen, sollen doch schön gemalt sein. Es gibt auf der Welt des Schönen sie soviel wohn dans hans has Husser allen Meister haben von Kunst gewiß auch einen Hochschein gehabt, in ihren

haben von Runft gewiß auch einen Sochschein gehabt, in ihren Vilbern verklärten sie uns die Natur. Bas machen aber diese neumodischen Künftler, wie malen sie? — Bor einem Bilde standen viele Leute. "Großartig, genial, eine Tat!" sagten die einen, Zerrbild, häßlich, trivial!" meinten andere. Es war auch ein ganz minderes Machwert; daneben jedoch hing ein Zattel war der Societals werden. Zettel, und darauf stand 12,000 Franken! Deshalb wohl standen die Leute alle so lange davor!

Meine Begleiterinnen verstanden von Kunft wohl nicht viel; sie bewunderten ganz geringe Sachen, an einer wirklich schönen Landschaft zogen sie achtlos vorüber. Am meisten interessiertent sie sich für die anwesende Gesellschaft. Viel Bewunsberung zollten sie einer Dame, die sehr gut roch, aber ganz merkwürdig aufgetakelt war. Auch







standen. Wir ließen uns in einer Ede nieder; meine Trägerin bestellte Tee, und ihre Freundin holte selbst im Laden das gewünschte Gebäck bagu.

Dieser Bandi ift auch eine neue Mode, die mir gar nicht gefällt; zu meiner Zeit mußte man babon nichts. Wir tranten allabend unsern Schoppen am Stammtisch mit unsern Freunden; unsere Frauen und Töchter dagegen tranken ihren Tee zu Hause, und das bloß am Abend, nicht schon am Bormittag.

Raum waren wir da, so erschien auch der Kavaller mit den roten Schuhen und den Umgefrempelten, der ebenfalls Tee beftellte und Beback bagu.

Aus dem Bandi haben Sie mich dann glücklich wieder er-

töft; ich war froh Ihrem Rufe Folge zu leisten " Die lange Erzählung und das Wiederausleben all des

Befehenen haben ihn erichopft; mude lehnt Freund Biedermeier an der Silhouette.

Teilweise muß ich ihm recht geben; es ift wahr, die Rleidung unserer Tage ift weit davon entfernt eine schöne, farben= frohe zu fein. Ich suche es damit zu begründen, daß wir eben der Not gehorchen, nicht dem eigenen Triebe . . . Auch in der Kunst ist der Geift der Zeit fein erfreulicher; aber wir, die wir uns für Kunst interessieren, wir nehmen alle an, daß wir in einer Uebergangsperiode leben. Wir hoffen, die Zeit der Abklärung bald zu erleben, wo es dem Rünftler wieder gelingt, durch die Macht der Runft das Schone zu erkennen und das Sägliche zu verflären.

Mit einem Seufzer ift herr Biedermeier wieder verschwunben; natürlich ruse ich ihn fofort wieder zurud. "Entschuldigen Sie, ich wurde zitiert!" begrüßte er mich. "Schon einmal wurde ich heute borthin gerufen, vor eine schöne Auslage nämlich, wo verschiedene Tisch= und Kaffeeservice ausgestellt sind. Auf einem Dugend Kaffeetassen ist immer der gleiche Kopf gemalt, eine Silhouette umgeben von einem Blumenkranz; auf der Kanne und auf der Juckerbüchse ist der Kopf etwas größer, der Sahnetopf zeigt das kleinere Format. Ist das nicht geschmacklos, den gleichem Kopf fünfzehnmal zu wiederholen? Da tehen dann die Leute vor der Auslage, bewundern und rühmen: Gang echter Biedermeierstil! Hoffentlich werde ich heute nicht mehr dorthin zitiert. Der Andlick dieser fünfzehn Silhouetten hat mir weh

getan, stellen sie doch alle sünfzehn meine Lotte dar!"
"Ah, Sie hatten eine Lotte?" frage ich natürlich sehr in-

tereffiert.

Gr nickt und sinnt: "Ja, ich hatte einst eine Lotte! Eigentlich zwei Lotten . . . Wenn ich recht zurückdenke, hatte ich sogar drei Lotten!" "Drei? Drei Lotten?" ruse ich erstaunt

"Drei Lotten!" nickt er und wischt mit seinem schönen Foulard eine Träne weg, die ihm die Erinnerung auspreßt. Die Geschichte biefer drei Namens: und wahrscheinlich auch Leidensschwestern mußte ich unbedingt erfah-ren. In klassisch kurzen Worten erzählt Freund Balentin:

"Die erfte Lotte mar meine Lotte; aber fie ward nicht mein, ba ich fie meinen Eltern

hatte zwar gerne noch gewußt, ob er im Jenseits seine Lotten wiedergefunden.

Sin anmutiges Bild, wie er so in seine wehmütigen Erinnerungen versunken am Notizbuch lehnt! Wir Kinder der Gegenswart, wir haben es ganz verlernt, uns mit Anmut und Grazie zu bewegen. Herr Biedermeier mußte fühlen, mit welchem Bohlgefallen ich ihn betrachte; denn, ins dem er die letzte Träne aus seinem Augens winkel wischt, lispelt er selbstvergessen: "Man nannte mich einst ben schönen Ba=

Mama erscheint, um mich zu weden. "Aber Karl! Du haft doch Herrn Biedermeier versprochen, dich ihm zu widmen, und nun verschläfft du den schönen Rach=

"Ich gehe schon," brunme ich unzufrieden über die Sorgfältig stede ich das Carnet in die Tasche, wo mittag!" Störung. herr Biebermeier fich fofort ebenfalls breit macht. "Du holft uns boch ab heut abend?" bittet Mama.

find bei Tante Marie jum Tee eingeladen. Benn herr Bieder= meier mit dem Nachtzug verreift, kannft bu dich gewiß gegen gehn Uhr freimachen? Es wurde die gute Tante fehr freuen, dich wieder einmal zu feben!"

"Natürlich hole ich euch ab!" Und fort bin ich. Bohin nun zuerst? Wie immer, wenn ich den Bärenführer

2809th till zierlie Wie kinner, went ich ven Satenfuster zu machen habe, gilt der erste Gang dem nahen Münster.
"Ach, das liebe alte Münster!" bewundert Freund Baslentin. "Alester ist es gar nicht geworden; viel jünger und schöner sieht es aus mit dem prächtigen neuen Dach. Der heilige Martin und der tapsere Kitter Georg sind ebenfalls jünger geworden... Der ganze Platz, die alten Patrizierhäuser, es sind dieselben noch, die ich einst kannel Dort, das Ecksenster, das habe ich einmal mit einem harten Schneedall entzweiselben wes wir einen halben Fare Carrer einenball entzweiselben was wir einen halben Fare Carrer einenball entzweiselben wes wir einen halben Fare Carrer einenballentzen geschmiffen, was mir einen halben Tag Rarger eingetragen hat!"

Der Schulpalast in der Rittergasse erscheint ihm fremd. "Dort war einst das Hafengäßlein, wo meine Lotte wohnte!" Belche von den Lotten, hätte ich nun eigentlich fragen sollen; er hat aber das "meine" so zärtlich ausgesprochen, es mußte Nummer I gewesen sein. war Braugang gin wa Sarr Rieder-

Jegt biege ich in ben Kreuggang ein, wo Herr Bieber-meier ben Führer machen kann. hier ist das Grab des armen Ruedi, der gar so jung schon sterden nußte, da ruht der alte herr Forcart, der zeitlebens seinen Johf trug und mit ihm auch begraben wurde; dort liegt eine Mutter mit ihren Kinsbern. Richtig, hier ist das Grab von Oecolampad, und da liegt der alte Jakob Jelin begraben, der so viel Gutes getan im Leben!





wir nicht auch vielleicht dem Spalengottesacker einen Besuch machen ?"

"Später!" sage ich ausweichend, da ich ihm nicht mit-teilen mag, daß auf seiner Grabstätte jett der neue botanische Barten fich ausbehnt.

Wir treten nun auf die Pfalz. Wie da herr Balentin auf= lebt, als er die alten Bäume wiederfieht, in deren Schatten er als Anabe gespielt! Rührend ist auch sein Gruß an den Rhein, in dessen Fluten er so oft gebadet. Die Berge grüßt er und das liebe St. Chrischonakirchlein, auch das freundliche Oettlingen, wo er in seiner Kindheit manchmal die Ferien zugebracht hat im Pfarrhause bei Cante hanna . . . Erst jett haften seine Blicke in der Nähe; er wundert fich über die Magen, ftatt der alten Rheinbrücke nun eine so großartige neue zu sehen, freut fich aber, daß das "Käppeli" als Andenken an die gute alte Zeit auf dem mittleren Joche fteht. Oberhalb und unterhalb ebenfalls Brücken, prächtige neue, und zu beiben Seiten bes Stromes die Stadt, die ihre engen Mauern gesprengt hat und fich weit und mächtig ausbehnt!

"Aber die Schifflande? Es ift doch schae, daß die der neuen Zeit weichen mußte! Was steht jest bort?"

So schonend als möglich erzähle ich von der dortigen Verzänderung. "Bald wird man auch dort im Schatten sigen können wie hier auf der Pfalz!" rühme ich fühnlich.
"Es ist doch schade drum!" seufzt er.

Nun machen wir dem Museum einen Besuch. Tropdem man in der engen Gasse die Schönheit des gewaltigen Baues nicht messen und nicht recht genießen kann, so imponiert er meinem Freund doch sehr. In der Ausa, die wir zuerst besuchen, kann er viele alte Bekannte begrüßen; auch Freunde

und Verwandte von ihm find da, wie er stolz bemerkt.
"Und der hier, das muß mein Neveu Friz sein! Nie hätte ich geglaubt, daß aus dem Strick noch etwas Rechtes wird. Nun blickt er hier so stolz von der Wand, als hätte er mich nie gefurt, der Schlingel!"

Glücklicherweise bemerkt er die Grimasse nicht, die sein wohlloblicher Serr Neffe ihm nachschickt und die einem Gaffen-

buben wirklich alle Shre gemacht hatte. In ber Gemalbegallerie, unter ben alten Meistern fühlt fich Herr Biedermeier ganz in seinem Clement. Besonders für die Zeichnungen interessiert er sich sehr; doch wir können darauf

leiber nicht viel Zeit verwenden. Für zulett habe ich ihm das Böcklinkabinett und das Stückelbergzimmer aufgespart. Begeistern kann er sich für Böcklin Sincelbergzimmer aufgelpart. Segethern fann er fia für Zouten, icht, so sehr ich mir auch Mühe gebe. Kaum will er glauben, daß ber Meister ein Basler war, so fremd muten ihn dessen Bilder an. Böcklin hat eben für die Nachwelt geschaffen, nicht für unsere Borväter. Stückelberg, der ist sein Mann; mit Behagen kann er sich in dessen gler viele Kodenkon von bie feine großen Brobleme aufgeben, aber tiefe Gebanken und Gefühle auslöfen im Beschauer. "Ich hatte einen Freund Emanuel Stückelberg, der war auch so ein Gemütsmensch; er war gewiß der Groß= vater von diejem Ernft!"

Durch die Martinsgaffe geht der Weg jett zum Archiv und zum Rathaus. Wie herr Biebermeier fich freut, die alte Gaffe

wiederzusehen, fogar noch mit dem gleichen Bflafter, an dem er fich schon zu seiner Zeit die Schuhnägel ausgestolpert hat! Das Archiv gefällt ihm gut, ebenso der Kreuzgang, der zu

unferm Rathaufe führt, auf das wir alte und junge Basler fo

ftolg find.

"Großartig" findet er die schone Treppenhalle, durch die wir nun den Abstieg in die untern Stockwerfe unternehmen. Schmunzelnd betrachtet er ben schönen Sigungsfaal im zweiten Stock; den Fresten nur fteht er befangen gegenüber und tann fich feinen Bers bagu machen.

Der Großratssaal gefällt ihm ausgezeichnet; boch ift er erstaunt, die Luft darin so schlecht zu finden: zur Zeit, da noch sein Bater im Nate saß, da hat es im Natszimmer immer ichön nach Patschuli gedustet. Mild lächelt er, da wir beim Sinaustreten an einem der hintern Sige einen vergessenen Zopf

dumeln sehen; das heimelt ihn sehr an.
Der Regierungsratsaal ist ganz nach seinem Geschmack, die alten Holzerungsratsaal ist ganz nach seinem Geschmack, die alten Holzerungsratsaal ist ganz nach seinem Geschmack, die alten Golzschmisereien und die gemalten Wappenscheiben sinm eine große Freude. Aber daß die Pulte der regierenden Herren so weit auseinanderstehen, das kann er nicht begreifen. "Sie können untereinander ja gar keine Fühlung haben, wenn sie so weit auseinandersitzen," meint er.
Es hätte mich zu weit geführt, ihm zu erklären, daß die Ratsberren in ihren Ansichten und Meinungen noch viel weiter

Ratsherren in ihren Ansichten und Meinungen noch viel weiter

Ratsgerren in ihren Anflaten und Weetnungen noch biet werter auseinander sind in vielen Beziehungen. Da wir nun über die prächtige Freitreppe in den schönen Rathaushof niedersteigen, will Herr Biedermeier ohne Gruß an seinem alten Freund Munatius vorbeigehen; er hat ihn in seinem bunten Kleide nicht mehr erkannt. Die Fresken des Hotes gefallen ihm nur halb, umjo beffer die alten Bilber der Bor-halle, die ihm lieb und vertraut find.

"Was ift benn bas für eine obe Begend?" fragt mein

Freund erstaunt, da wir aus dem Nathaus treten.
"Das ift doch der Marktplatz!" sage ich ganz beschämt. Er kann sich in diese Beränderung nicht finden. "Schöner ist der Markt nicht geworden durch die Bergrößerung, öder aber und kabser auf jeden Fall!" führt er aus. Um ihn zu trösten, zeige ich ihm die Rathausfaffade; doch fein Unwille wird dadurch

nur noch gefteigert.

"Bas soll benn der lange Turm, der da so unmotiviert seinen hohlen Kopf hoch in die Luft reckt?" klagt er. Ich suche ihm beizubringen, daß der Baumeister in der Eile eben den Turm um zwei Stockwerke zu hoch gebaut hat; er will sich jedoch nicht besänstigen lassen. Den Fischmarkt getraue ich ihm besnugi vejunizigen iaijen. Den Frigmartt getraue ich ihm deshalb gar nicht zu zeigen. Zum Glück kommt gerade ein Tram, der nach dem provisorischen Bahnhof fährt; rasch steige ich in das mir wohlbekannte Behikel. Erst auf dem Barfüßerplag spüre ich, wie Freund Balentin vor Angst schlottert in meiner Tasche. Sigentlich din ich froh, daß er vor lauter Schreck den Barfüßerplag gar nicht sieht ich wäre in erneuter Berlegenheit gewesen menn ich ihm den madernen Ankelwstament kötte bei gewesen, wenn ich ihm ben modernen Berkehrstempel hatte bor-ftellen muffen, vor bem wir eben Salt machten. Tief in die Tasche hinein hat sich herr Biebermeier verkrochen und wird erst wieder munter, da wir auf der Margaretenbrücke dem Tram entsteigen.



Von ber Brücke aus zeige ich ihm ben provisorischen Bahn-hof und ben neu erstehenden. Gben fange ich wieder an, ihm hof und den neu erstehenden. Goen sange ta wieder an, ihm von den großartigen neuen Berkehrsmitteln zu reden, da rasselticht unter uns ein Zug vorbei, der uns in dicken Kauch einshült. Mein Freund ist wieder in seiner Versenkung verschwunsden, und ich höre plöglich mitten im schönsten Sate zu reden auf. Der Rugen der modernen Verkehrsmaschinen ist ihm nicht beizubringen.

beizubringen.
"Hören Sie, schön sind die Tram und die Essendhnen aber nicht, auf die Sie sich so viel eindilden!" sagt er schaubernd, da er wieder auftaucht, und bläft sich den Ruß von seinem seinen Jabot. "Zu unserer Zeit war es viel gemütlicher: man ging zu Fuß oder mietete sich einen Wagen, wenn es pressere. Im allgemeinen hatten wir es überhaupt nicht seilig, wie ihr modernen Leute. Die Menschen rennen ja jetzt alle; das hätte zu meiner Zeit ein behäbiger Burger nie getan! Wir nahmen alles viel gemütlicher und kamen trokdem immer Wir nahmen alles viel gemütlicher und kamen tropbem immer noch fruh genug gum Sterben.

Während wir nun bem Margaretenkirchlein zustreben, erzähle ich meinem treuen Begleiter Fragmente aus der Geschichte des letzten Jahrhunderts; er fäst aus einem Erstaunen in das andere. Es freut ihn sehr, daß die vielen deutschen Kleinskaaten fich jest zu einem großen Ganzen geeinigt haben, trogbem ich ihm fagen mußte, daß auch in der großen Ginheit nicht immer

Einigkeit herricht. Die Trennung von Baselftadt und Baselland kann er einfach nicht begreifen, über die Magen regt er fich darüber auf. Richt einmal der Troft auf die ftets brobende Wiedervereini-

gung kann ihn befänftigen!

Nun muß ich boch meinem Erstaunen barüber Ausdruck geben, daß man im Zenseits so gar nichts weiß von den Borgängen dieser Welt. Es fällt ihm schwer, mir dafür eine Greftarung zu geben, da er augenscheinlich nicht aus der Schule schwaßen darf.

"Mit dem irdischen Staub legen wir auch alle Erinnerung ab; nichts Weltliches darf über die Grenze, die uns von den Lebenden scheidet. Nur wer, wie ich heute, zitiert wird, schlüpft für die kurze Spanne eines Erbentages in die Welt und ihr Treiben zurück und findet für solange auch seine Erinnerungen wieder."

Unter solch ernsten Gesprächen sind wir auf ber Terrasse vor dem Kirchlein angelangt, und herr Biedermeier erblickt jest seine Baterstadt, die im golbenen Abendscheine vor uns liegt.

"O Basel! Wie bist du so groß und so schön! Ich seh dich wieder von diesen Höhen, Wie einst ich dich sah! O Stadt meiner Läter, o Heimat traut! Entschwund'ne Erinnerung wird wieder laut; Denn ich bin dir nah!"

Mit klingendem Pathos trägt Freund Valentin seine Verse vor; ich höre gerührt zu. Eigenklich hatte ich ihm von der Margaretenterrasse aus die Stadt erklären, die vielen Kirch-turme weisen und die neuen Quartiere zeigen wollen. Weislich halte ich jest meine profanen Erörterungen gurud, ba ich febe,

in welche Efftase der Anblick seiner sonnbeschienenen Beimat ihn versetzt hat. Still genießend bleiben wir lange Zeit in bas fcone Bild versunten, ich merte nicht einmal, bag wir nicht mehr allein find.

"Gi, Carolus! So vertieft in deine Poeterei, daß du deine Freunde nicht siehst, wenn sie dir vor die Sonne stehen!" begrüßt mich Freund Paul, der mit zwei Bekannten den schönen Abend ebenfalls verbummelt.

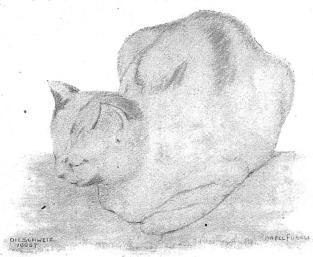
Gemeinsam treten wir nun ben Beimweg an, um gemein= fam auch jum Abendschoppen ins Rafino gu gehen. Balb find wir in lebhaftem Disput über ein neu erschienenes Buch, und ich bemerke nicht, daß Biedermeier mir unterwegs abhanden gefommen ift.

Im Kasino machen wir unsere gewohnte Partie, bie ich wie fast immer verliere. Während ich nun mein bescheibenes Abendbrot verzehre, kommt mir ploglich die versäumte Freundes= pflicht jum Bewußtfein. "D Biebermeier!" rufe ich reuevoll aus, und bie bekannte

Seufzerantwort ertönt aus ber Tasche. "Bas? Auch bu, Carolus, fängst zu biedermeiern an!" schilt Freund Baul und hält mir einen längern "Speach" über die gedankenlose Berballhornifierung einer an und für fich schönen Stilform, die in unsere Berhaltniffe jedoch absolut nicht mehr paffe.

"Du mußt aber doch zugeben, daß wir diesem für uns neuen Stil hibsiche Sachen verdanken!" suche ich ihn zu be-schwichtigen und reiche ihm das Notizduch als Beleg meiner Behauptung. Mit einem gewaltigen Lustsprung turnt Bieder-meier nach. Da Paul nicht wie ich ein Sonntagskind ist, sieht

er weder Freund Valentin noch dessen devoten Krahfuß.
"Ganz nett!" stimmt er bei und versinkt in die Betrachtung der Stlhouette. Nun setzt er sich wieder auf seinem berühmten Steckenpserd zurecht und fängt an über Kunst zu reden. Er behauptet, daß eine Zeit wie die unsrige, die auf allen Ges





bieten so viel Reues schafft, fich damit nicht begnügen barf,

bieten so biel Neues ichaft, sich damit nicht vegningen oart, alte Stile auszugraben, sondern auch darin selbstichaffend sein soll. "Wir leben in einer großen Zeit; deshalb muß auch ein grandioser Stil geschaffen werden," schließt er.
"Ja, aber ..." beginne ich, somme aber nicht zum Wort.
"Und die Menschen dieser großen Gegenwart," fängt er schon wieder an. "die Menschen, die sich so gern zu Uebermensichen auswachsen würden, die werden zetzt wieder zu Kindern. Sie schwinken alles mit Kränzen aus Rosen und Vergismeinsicht graßen und karaften ischt graßen und karaften graßen und preden nur nach nicht, graben uralte Lächerlichkeiten aus und reden nur noch von Biedermeier hier und Biedermeier da . . . Ich möchte ihn sehen, den alten Biedermeier, wenn er sich all den faulen Zauber anschauen und anhören müßte! Kopfstehen würde er, das

Ich lachte, lachte, lachte; Biedermeier lachte ebenfalls mit, stand jedoch bagu gemutlich auf feinen zwei Beinen und flatichte ber Rebe Beifall. Baul fieht mich erft faffungslos an; es war ihm fo bitterernft, er fann meine heitere Laune deshalb gar

nicht faffen und begreifen.

"Mufit bu benn nicht zugeben, daß diefer Stil der ruhigen Behaulichkeit in unfere unruhvolle nervoje Gegenwart nicht pagt? Gs ift ja jum Schreien, wenn man eine unferer Modepuppen, die in Aragen, Arawatte und hut unfere Bigerl nachahmt und in einem Tailor made-Rleide einherftolziert, wenn man die mit einem gestickten Strickbeutel ficht, wie ihn unfere Urgroßmutter einst getragen! Strickbeutel barf man übrigens jest nicht mehr fagen, da die Modernen nicht ftriden fonnen; "Ridicule" ift bas richtige Wort dafür! Lache nur! Auslachen darfit du mich; sobald du aber zu biedermeiern an-fängst, sind wir geschiedene Leute!"

Damit steckt er das Notizbuch in seine Tasche und will schnell fort. Biedermeier halt fich an der blauen Schleife ver-

zweiselt fest und sieht mich stehend an.
"Du, das Carnet nimmst du aber nicht mit; das gehört mir. Uebrigens ist es schon fakt sieben Uhr. Du kommst doch mit in den literarischen Abend?" frage ich, indem ich das Notiz-

buch samt Anhängsel einstede.
"Mun ja," brummt er. "Zwar verspreche ich mir keinen großen Genuß; der Dichter, der auf dem Menü steht, ist für mich ein gang unbekannter Mann."

Während wir uns in den neuen Konzertsaal begeben, rühme ich den Vortragenden sehr; besonders seine naturwahren

Milieuschilderungen hebe ich hervor.
"Bir werden balb sehen," brummf er — da macht der berühmte Mann icon feine Berbengung. Die Lorbeerbaume auf bem Bodium bilben für einen Runftler ftets einen fchonen Sinbem Bottim Vitebel fut ettein kinfifter fells einen fahnlien Itergrund. Auch ber rote Lichtschirm, ber die Lampe schmückt, bebt sich prächtig ab von bem bunkeln Grün. Mit schoner Stimme süßem Wohllaut beginnt die Lektüre. Von Schiller ift die Rebe: "Von unserm Schiller," lispelt Biedermeier und

ist ganz Ohr.

Schwere Stunden, schwere Tage, schwere Zeiten hat unser Schiller burchmachen muffen — das lernen wir schon in der Literaturstunde, davon spricht auch der Vortragende. Er führt Riteratufftunde, davon ipricht auch der Vortragende. Er fuhrt uns zu nachtschlassender Zeit in das kahle Zimmer mit dem kachelosen, wo Schiller einsam wacht und sich quält, da er schassen, dichten möchte und nicht kann. Slatt daß nun Herr von Schiller rasch zu Bette eilt und sich dort erwärmt und erholt, um dann am Worgen mit frischen Krästen sein Werk zu froden, staat dessen quält der Vorleser ihn und uns eine lange, bange Zeit. Schiller hat den Schnupsen wie immer, er hat gerötete Nasenräuder und vote Lider: sogar die Sommerser hat gerötete Nasenräuder und vote Lider: sogar die Sommerser hat gerötete Nasenräuder und vote Lider: sogar die Sommerser eine iange, vange Zeit. Schiller hat den Schnupfen wie immer, er hat gerötete Nasenränder und rote Lider; sogar die Sommerssprossen auf den blassen Wangen müssen wir zählen, trot des schlechten Lichts, das dem Dichter leuchtete.
In meiner Mocklasse wird es unruhig. Herr Viedermeier will jedenfalls gegen das Gelesene protestieren — ein Glück, daß man ihn nicht hört!

Sift wahr, das ist alles echte Milieuschilderung! Zu Schillers Todeskag hätten wir aber gewiß alle lieber etwas von seiner Größe als Dichter und Mensch, als sold,e Details über seine traurige Körperbeschaffenheit gehört. Nun läßt der junge Mann den Dichter der Jungfrau von Orleans gar noch einen gewaltigen Schnupf tun in seine kranke Rase! Freund Valentin fängt zu rasen an. Nasch entferne ich mich, bevor der moderne Dichter uns ganz à la Schiller vorniest. Freund Paul überlasse ich seinem Schicksal.

(Schluß folgt).

Lenzeswunder.

Winter lugt mit blinden Angen Trüb und grau noch in mein Stübchen. Aber drin - ein Cenzeswunder -Cacht mein lustig Sonntagsbübchen!

frühling quäft sein helles Stimmchen, Ceben zappeln seine Beinchen, Und in seinen Blinzelänglein Blimmt das erste Sonnenscheinchen.

Weicher flaum, wie Weidenfätichen, Wuselt um sein länglich Schöpflein. Doch von vorne gleicht mein Schätzchen Einem- Banfeblumenknöpflein

Mit dem zarten Rosanäschen — Wie die Kinder voll Entzücken, Cenzesgierig an den Bängen Brabbelnd, fie ins fäustchen pflücken.

Unfres Ciebens erfte Blüte, frühlingsfröschlein, Sonnenstrahl — Daß der himmel dich behüte, Sei gesegnet tausendmal!

Redwig Bleuler-Wafer, Zurich.

